

Wissenschaftliche Arbeiten  
aus dem Burgenland Heft 67  
Sigel WAB 67, 1983

Andreas Baumkircher  
und seine Zeit  
"Schlaininger Gespräche 1982"

Eisenstadt 1983  
Österreich  
ISBN 3-85405-85-2

Eric Fügedi

## DAS BAUMKIRCHERBILD IN DER UNGARISCHEN GESCHICHTSSCHREIBUNG

Ich soll die Frage beantworten, was für ein Bild von Andreas Baumkircher in der ungarischen Geschichtsschreibung entworfen wurde?

Bevor ich aber damit anfangen, bin ich Ihnen die Erklärung schuldig, warum so wenig über Andreas Baumkircher geschrieben wurde. Historiker sind meistens Royalisten, die ungarischen Historiker sind es im besonderen. Da Ungarn unter den starken Herrschern, die eine feste Zentralmacht ausgebaut und aufrechterhalten haben, politisches Ansehen genoß, ergab sich diese These sozusagen von selbst. Matthias ist der letzte große König des mittelalterlichen Ungarn, der einzige, dem die volkstümliche Tradition in Märchen und Sagen noch heute gedenkt. So hielten die Historiker des 19. und angehenden 20. Jahrhunderts es für ihre Pflicht, seine Verdienste und Errungenschaften hervorzuheben. Er ist eine überdimensionierte und idealisierte Persönlichkeit geworden, die man rühmen, im besten Fall seine Fehler erklären und dann ihn freisprechen durfte. Dieses Verhalten wurde auch in den 1950-er Jahren praktiziert, da die Marxisten in Matthias jenen Herrscher fanden, der den marxistischen Vorstellungen gemäß die moderne Zentralisation in Ungarn durchführen wollte und teilweise auch tatsächlich durchführte. Die Magnaten des Landes waren die Bösewichte, die seine Bestrebungen weder verstehen wollten noch konnten. Es muß kaum erwähnt werden, daß unter solchen Umständen für einen Baumkircher wenig Chancen blieben, um eingehender behandelt zu werden.

Um Ihnen diese Historiographie vorzustellen, möchte ich ein längeres Zitat aus der ungarischen Geschichte vorlesen, die Anfang der 1930-er Jahre von zwei der damals angesehensten Historikern, Valentin Hóman und Julius Szekfü, geschrieben wurde, wobei noch hinzuzufügen wäre, daß dieses Werk noch heute den Ausgangspunkt für viele Historiker bildet

und sich eines allgemeinen Ansehens erfreut. Es handelt sich um die Außenpolitik am Beginn der Regierung von Matthias, also in der ersten Hälfte der 1460-er Jahre. Hier schreibt Szekfü:

"Eine klar umrissene Außenpolitik finden wir schon deswegen nicht, weil die Verhandlungen mit den beiden westlichen Nachbarn (gemeint ist Friedrich III. und Georg von Poděbrad) von Grenzstreitigkeiten gestört werden, hauptsächlich die Herren von Friedrich III., Andreas Baumkircher und Georg Pottendorf, fischen in den trüben Wassern, dienen zur selben Zeit oder in einer Reihenfolge Friedrich und Matthias, vermehren ihre Güter an beiden Seiten der Grenze mit der Verwüstung und Plünderung der Komitate Ödenburg und Preßburg - Baumkircher bekleidet eine Zeit lang aus der Gunst des Matthias das Amt des Preßburger Gespans. Als ob die Westgrenze verschwinde: die ungarischen Gebiete werden nicht nur von Raubrittern und von über größere Söldnerheere verfügenden Herren überflutet, sondern auch von den unruhigen hussitischen Brüdern...".<sup>1)</sup>

Baumkircher wird dann noch einmal von Szekfü erwähnt. Wir befinden uns diesmal im Jahre 1471, im Jahre einer schweren politischen Krise in Ungarn, als unter der Führung von Johan Vitéz, Erzbischof von Gran, eines väterlichen Freundes und langjährigen Mitarbeiters von Matthias, sich die Magnaten und Prälaten angesichts des Bankrotts der böhmischen Politik gegen den König verschworen haben und ihn absetzen wollten. Matthias ist Herr der Lage geworden, der Erzbischof wurde verhaftet und starb rasch nach der Verhaftung, sein Neffe, der lungenkranke Bischof von Fünfkirchen starb auf der Flucht. Niemand wurde zur Rechenschaft gezogen, niemand verurteilt. Dazu schreibt dann Szekfü:

"Die Humanität des ungarischen Königs kann nur dann richtig beurteilt werden, wenn wir ihn mit dem persönlich feigen und Intriguen treibenden Kaiser Friedrich vergleichen, der seinen rebellierenden Untertan, Baumkircher, eben zu dieser Zeit mit einem Geleitbrief nach Graz lockte und dann unbarmherzig hinrichten ließ".<sup>2)</sup>

Soviel konnte ich aus Szekfü's Werk über Baumkircher erfahren, aus dem 1954 erschienenen Universitätslehrbuch nicht einmal das, aber ich glaube, die beiden Zitate genügen, um die Auffassung der ungarischen Geschichtsschreibung Ihnen vorzustellen. Ich möchte mich auch weiter nicht mit dieser

Auffassung oder mit der Tatsache befassen, daß Szekfús Bild augenscheinlich fehlerhaft ist, da wir überhaupt keine Belege über Einfälle Baumkirchers in Ungarn in den 1460-er Jahren besitzen. Ich möchte vielmehr die neuere Forschung überblicken und die Frage stellen: wie würde man ein Bild Baumkirchers heute entwerfen aufgrund dieser neueren Forschungen.

In den letzten anderthalb Jahrzehnten wurden von Pál Engel und von mir Forschungen über die Besitzverteilung in Ungarn und die Aristokratie durchgeführt, die die Sozialentwicklung in ein neues Licht stellten. Unsere erste Aufgabe lag darin, einen präzisen Tatbestand - soweit es aufgrund der äußerst lückenhaften Datenreihe möglich ist - aufzunehmen. Sie haben einen solchen Tatbestand über die Laufbahn von Andreas Baumkircher eben gehört.

Aus den Vorträgen von Frau Haller-Reiffenstein und der Herren Schäffer und Engel geht klar hervor, daß es sich in der Person von Baumkircher eigentlich um ein Mitglied einer Gruppe handelt und ich glaube, wir kommen näher an die Probleme heran, wenn wir gewisse gemeinsame Züge der Gruppe hervorheben. Aber, in welche Gruppen kann Baumkircher eingereiht werden?

Sehen wir von seiner Erziehung am Hofe des Landesherrn ab, so ist die erste Gruppe, in die er hineingehört, die Gefolgschaft des Ulrich von Cilli. Es sei darauf kurz hingewiesen, daß solche Gefolgschaften ein natürliches und unentbehrliches Bedürfnis des Großgrundbesitzes waren, der an beiden Seiten der Grenze bestand, in Ungarn hießen sie **familia** und die einzelnen Mitglieder derselben **familiars**. Die Grafen von Cilli haben scheinbar ihre Gefolgschaft sorgfältig und ohne Vorurteile ausgewählt, außer Baumkircher finden wir in derselben Rolle den Johann Vitovec, einen Böhmen.

Beide waren militärisch äußerst erfolgreich, aber ich würde keinen als einfachen Söldnerführer abstempeln; es kann ja kein Zufall sein, daß beide in den Kreis der Magnaten aufgestiegen sind. Hat nämlich Friedrich III. in seinen österreichischen Ländern seine Anhänger - oder vielleicht eher Gläubiger - in den Herrenstand erhoben, so bedeutete das

eine neue Anerkennungsform des Prestiges und konnte als solches auch in Ungarn nicht vorenthalten werden. Als Johann Hunyadi das Amt des Reichsverwesers ablegte, wurde er von König Ladislaus V. zum **comes perpetuus** von Bistritz (in Siebenbürgen) ernannt. Hier muß ich leider ein Stück ungarische Verfassungsgeschichte einschieben. Im 15. Jahrhundert ist ein **comes** in Ungarn der Leiter eines Komitats, er wird vom König eingesetzt und übt sein Amt - das als **honor regius** bezeichnet wird - so lange aus, bis er vom König enthoben wird. Das Amt ist also nie erblich geworden. Ausnahmsweise kam es zwar vor, daß im 14. Jahrhundert der König das Amt des Gespans einem Bischof erblich übergab - so zum Beispiel das Amt des Gespans vom Komitat Veszprém an den Bischof von Veszprém. Doch war der Erbe immer der nächste Bischof. So berührten diese insgesamt drei Fälle die verfassungsrechtliche Lage der Magnaten nicht. Die Erteilung einer erblichen Gespanschaft an einen Magnaten bedeutete aber, daß die Söhne des Belehnten automatisch Mitglieder des königlichen Rates geworden sind, das heißt einerseits eine Abänderung der Verfassung, andererseits eine Machtsteigerung der Magnaten. Nach Johann Hunyadis Erhebung praktizierte - abgesehen von der Erhebung in den Freiherrenstand der Böisinger durch Friedrich III. - Matthias dieses Verfahren weiter, 1463 erhob er Johann Vitovec zum erblichen Gespan des Komitats Zagorie. Vielleicht war es teilweise eine Revanche für die Erhebung Baumkirchers durch Friedrich III., teilweise auf die Gewinnung von Vitovec abgezielt. Die Erhebung bedeutete zugleich die Anerkennung einer tatsächlichen Entwicklung, im Laufe derer aus den Gefolgschaftsleuten mächtige Magnaten geworden sind. Wir dürfen als wahrscheinlich annehmen, daß die Erhobenen ihrerseits Ulrich von Cilli als Leitbild betrachteten.

Von der Erhebung an gehört nun Baumkircher - als Preßburger Gespan auch verfassungsrechtlich - den Magnaten Ungarns an, doch wurde er scheinbar von den alten Magnatenfamilien nicht angenommen oder wollte auch gar keine Beziehungen zu ihnen anknüpfen. In den 1450-er Jahren taucht er in der Gesellschaft Bertholds von Ellerbach sowie der Grafen von Bösing und Sankt Georgen auf. Doch bedeutete weder das noch die Wahl Friedrich III. zum Gegenkönig einen engeren Anschluß an die ungarische Aristokratie. Ob es an Baumkircher oder an den Ungarn lag, wissen wir leider nicht, wir kennen nur die Tatsache, daß seine Tochter an einen Stubenberg

verheiratet wurde, was auch darauf hindeuten kann, daß er eher einen Anschluß an die steirischen Herren suchte.

Baumkircher und Vitovec sind Vertreter eines ziemlich gut charakterisierbaren Typs. Beide gehören ihrer Geburt nach zu den wenig vermögenden Rittern, die die Kriegskunst in guten Schulen erlernt haben und auch physisch und seelisch dazu geeignet waren - denken Sie an die Charakteristik Baumkirchers bei Piccolomini. Diese Kriegskunst befindet sich in einer Übergangsphase, Reste der ritterlichen Kriegsführung sind zwar noch vorhanden, doch ist der Krieg ein Handwerk geworden, das von Söldnern, also Berufssoldaten ausgeübt wird. Als erste und schwerste Folge ist der Krieg teurer geworden, die Politik mit anderen Mitteln fortzusetzen erfordert mehr Geld, das durch eine erhöhte Besteuerung der Bevölkerung erbracht werden kann. Jeder Besitz, jedes Gut, das ein Einkommen in Bargeld abwirft, kann diesen Zwecken dienen und ich vermute, daß der Immobilienwechsel in Form von Kauf, Pfand und Verleihen sich erhöht. Geld ist und bleibt aber meines Erachtens nur ein Mittel für den Typ, den Baumkircher repräsentiert. Das Ziel ist und bleibt eine größere politische Macht und natürlich weitaus nicht zuletzt der soziale Aufstieg.

Hinsichtlich sozialer Bestrebungen ist das Ideal der Herrscher. Es soll deswegen ein Besitz ausgebaut werden, der eine selbständige dynastische Politik ermöglicht. Es ist kein Zufall, daß 1458 in Ungarn und Böhmen auf einmal ein König aus der Reihe der Magnaten gewählt wird. Die Aristokratie, die vor 18 Jahren noch in typisch mittelalterlicher Weise den König unter den Mitgliedern einer fremden Dynastie suchte, hielt sich nun selbst geeignet, einen Herrscher zu stellen. Zum König Ungarns wird Matthias gewählt, der Sohn eines Adligen, der durch seine Kriegskunst in die Reihen der Magnaten aufgestiegen war, was einen Baumkircher oder Vitovec in Verfolgung ihrer politischen Ziele vielleicht angefeuert hat.

Baumkircher gehört aber auch einer Gruppe an, nicht im soziologischen Sinne des Wortes, sondern einer Reihenfolge von Gutsbesitzern, die an beiden Seiten der Grenze Güter besaßen und dementsprechend politisch auf beiden Seiten engagiert waren, was im Fall Baumkirchers zu seinem

Sturz führte. Da darüber hier schon genug gesprochen wurde, möchte ich nur darauf hinweisen, daß diese Grenze gegenüber den üblichen Grenzen Europas eine größere Bedeutung besaß, da es zwei ganz verschiedene Sozialsysteme voneinander trennte. Um nur ein einziges Beispiel zu zitieren, als ein Graf von Mattersburg eine Deutsche heiratete, mußte eine besondere Urkunde ausgestellt werden, um die Rechte der Frau **more Teutonico** zu sichern, da solche Rechte nach dem Rechtssystem des ungarischen Adels nicht zugestanden werden konnten. Es wäre sehr aufschlußreich, einmal diese Reihe von den Güssingern bis Baumkircher zu untersuchen.

#### **Anmerkungen:**

- 1) HOMAN Balint - SZEKFÜ Gyula: Magyar történet (Ungarische Geschichte), 6. Aufl., Bd. 2, Budapest o. J., S. 493
- 2) Ebenda, S. 504

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [067](#)

Autor(en)/Author(s): Fügedi Eric

Artikel/Article: [Das Baumkircherbild in der Ungarischen Geschichtsschreibung. 257-262](#)